

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

## HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

## Inserate

die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haafenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dutes Nachf. Max Augenfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Wro. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 59

Mittwoch, 17. März 1897

XVIII Jahrgang.

## Marine-Debatte in Deutschland.

Bukarest, 16. März 1897.

Die Welt ist schon gewöhnt, daß gewisse kaiserliche Festreden und Trinksprüche in doppelter Version in die Öffentlichkeit gelangen, in einer inoffiziellen, gemeinlich ziemlich verblüffenden, und einer offiziellen, die dann gewöhnlich viel harmloser ausfällt. Böse Zungen behaupten, die echten Texte seien die inoffiziellen, doch verantwortliche Staatsmänner, die Zeit und Mühe haben, hohe Improvisationen auf ihre muthmaßliche Wirkung hin zu prüfen, seien bemüht, das Konzept ein wenig nach der harmlosen Seite hin zu korrigiren, so daß dann die offiziellen Lesarten solcher Trinksprüche bei einiger Nachsicht auch mit der Verantwortlichkeit eines leidlich konstitutionellen Ministers gedeckt werden können. Ähnlich hat es sich aller Wahrscheinlichkeit nach mit der jüngsten Aktion Kaiser Wilhelm's verhalten. Denn das jüngste, wie ein Trompetenstoß alle Geister in Deutschland allarmirende Auftreten des Marine-Sekretärs Admiral Hollmann, der ganz unvermittelt der Budgetkommission eine Marinevorlage in der Höhe von 328 Millionen Mark vorlegte, dies Auftreten kann nur dann verstanden werden, wenn man annimmt, daß der Admiral, wie das nun auch offiziös schon zugestanden wird, sich durch die Autorität des Kaisers, dessen direkten Befehl er ausführte, gedeckt fühlt. Wenn noch Jemand daran zweifeln würde, daß Admiral Hollmann nur auf Befehl des Kaisers seine verblüffende Frontalattake gemacht hat, würde den Zweifler der Blick auf die vom Kaiser eigenhändig ausgeführten, im Reichstagsgebäude ausgehängten und durch die illustrierten Blätter verbreiteter Flottentabellen endgiltig befehren. Mit der ihn überall charakterisirenden schneidigen Initiative ist der Kaiser selbst für die Flottenvermehrung eingetreten, hat in usum delphini den Abstand zwischen der deutschen Marine und derjenigen der als gegnerisch betrachteten Mächte geographisch dargestellt. Auch ein Normalchüler mußte bei flüchtigem Blick auf diese Tabellen konzediren, daß Deutschland in der Entwicklung seiner Seemacht weit hinter den Nachbarn zurückgeblieben ist, und von solcher Erkenntniß zum Entschluß, das Versäumte schleunigst nachzuholen, ist für nationale Gemüther nur ein Schritt. Daß dieser Schritt nothwendig von allen Reichsparteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten gemacht werden würde, scheint Kaiser Wilhelm ohneweiters angenommen zu haben, und so erklärt sich denn auch der direkte, alle konstitutionellen Rücksichten außer Acht lassende Appell des kaiserlichen Admirals an die Parteien.

Aber an verantwortlicher Stelle hat man doch sofort gefühlt, daß die vom Standpunkt des selbstbewußten Herrschers begreifliche Improvisation nicht eben geeignet wäre, die Gemüther zur Gefügigkeit zu stimmen, und so hat man sich denn auch sofort und mit Erfolg bemüht, dem Auftreten des Admirals Hollmann die provozirende Spitze abzubrechen. Am meisten verletzten hätten eigentlich der Reichskanzler und der Reichsschatzsekretär sich fühlen dürfen, denn gerade sie stehen vor der Volksvertretung einigermaßen brüskirt da — hat doch weder der Kanzler, noch der Schatzsekretär früher von der Denkschrift des Admirals etwas erfahren als jedes andere Mitglied der Budgetkommission. Empfindlichere Staatsmänner hätten da vielleicht dem kaiserlichen Herrn direkt ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt. Aber Fürst Hohenlohe und Graf Posadowsky sind ernste Patrioten, die nicht durch unzeitgemäße Empfindlichkeit eine verworrene Situation noch mehr zu verwirren trachten. Statt den Konflikt herauszubeschwören, stellten Beide sich lieber selbst in die Bresche und machten gut, was sie konnten. Sie erklärten, der Plan Hollmann's sei keine formelle Regierungsvorlage, sondern mehr eine Information für den Budgetausschuß. So glaubten sie, ihre Situation und wohl auch den Haupttheil der Vorlage retten zu können. Die gemäßigten Oppositionsparteien haben keine Veranlassung, dem maßvollen Reichskanzler Knittel zwischen die Beine zu werfen und einem jener Staatsretter, die ungeduldig auf das Erbe Hohenlohe's warten, die Wege zu ebnen. Sie zeigten sich im Prinzip bereit, die einzelnen Forderungen zu prüfen, ohne darum den eigentlichen Standpunkt des Kaisers zu acceptiren, der nicht nur Versäumtes nachholen, sondern eine Flotte schaffen will, mit der sich Weltpolitik im größten Stile machen ließe. Dieses patriotische Verhalten der nicht extrem Liberalen ist durchaus vernünftig und entspricht auch den allgemeinen Wünschen. Statt sich vom Zentrum auf den Vehm führen zu lassen und dann den Oppositionsfingern mit neuen antikulturellen Gewinnften der Klerikalen zu hüben, suchen sie für ihr Wohlverhalten sich durch eventuelle freisinnige Konzessionen auf

dem Gebiete der Vereins- und Preßgesetze bezahlt zu machen. Auch wehren sie durch ihr Entgegenkommen das Odium ab, daß sie es seien, die auf den Konflikt lossteuern. So haben sie, wie ein Berliner Telegramm meldet, in der Budgetkommission des deutschen Reichstages wohl die Anschaffung zweier Kanonenboote mit großer Majorität bewilligt, dagegen die Kosten für zwei neue Kreuzer, einen Aviso-Dampfer, ein Torpedo-Divisionsboot und mehrere Torpedoboote abgelehnt. Es kann also noch immer ein zündender Blitz niederschlagen. Wenn die unverantwortlichen Rathgeber des Kaisers diesen vermögen, auf seinen Weltflottenplänen zu beharren, wenn die bürgerlichen Parteien nicht mehr mitkönnen in der Mehrbelastung des Volkes, das schon ein kolossales Landheer zu erhalten hat und mit dem reichen England in der Marineverfesterung doch nie gleichen Schritt halten könnte, kurz, wenn einflußreichen Leuten außerhalb des Reichstags und der Regierung die exorbitante Marineforderung gerade geeignet erscheinen sollte, den jetzigen unbehaglichen Reichstag zu einem halsbrecherischen Sprung über den Stock zu zwingen, dann ist eben der von vielen Politikern in Deutschland für unausbleiblich gehaltene Konflikt da.

## Ausland

### Frankreich.

#### Bewegung des Präsidenten Faure mit der Königin Victoria.

Die angekündigte Begegnung des Präsidenten Faure mit der Königin von England, die von Cherbourg kommend auf der Fahrt nach der Riviera die Pariser Banneile berührte, hat auf der Gürtelbahnstation Noisy-le-Sec stattgefunden. Um 5 Uhr 53 Minuten traf der Zug des französischen Staatsoberhauptes daselbst ein. Herr Felix Faure trug ebenso wie der ihn begleitende britische Votschafter Sir Edmund Monson, den schwarzen Ueberrock und im Knopfloch die rothe Rosette der Ehrenlegion; die Herren seines militärischen Gefolges hatten große Uniform angelegt. Um sechs Uhr fuhr der aus einer Reihe von Salonwagen bestehende Zug der Königin in die Station ein. Auf den Bahnsteig ergoß sich nun ein ganzer Schwarm von Herren und Dienern in englischen Uniformen; auch ein Indier mit golddurchwirktem Turban, der indische Sekretär Ihrer Majestät Munshi-Hafez-Abdul-Kerim zeigte sich der natürlich in respektvoller Entfernung zurückgehaltenen dichtgedrängten Menge. In demselben Augenblick verließ Herr Felix Faure, gefolgt von dem Generalsekretär der Präsidentschaft, General Tournier, dem chef de protocole Herrn Crozier, dem Polizeipräsidenten Lépine und den Mitgliedern seiner maison militaire und civile seinen Zug und harrete einen Augenblick entblößten Hauptes dem Salonwagen der Königin gegenüber, bis der britische Votschafter ihn Ihre Majestät gemeldet haben würde. Von den Herren vom Dienste der Königin ehrerbietigt zum Wagen geleitet, betrat er dann den mit rosa Seide ausgeschlagenen, mit einer Fülle der köstlichsten Blumen geschmückten Salon der hohen Frau, die unter Hinweis auf ihr Alter und die Beschwerden, welche das Gehen ihr verursache, sich freundlich entschuldigte, daß sie ihn in ihrem Fauteuil sitzend empfangt. Sie lud Herrn Felix Faure, der ihr respektvoll die Hand küßte, ein, ihr gegenüber Platz zu nehmen. Sir Edmund zog sich diskreterweise zurück, und nun führten die beiden Staatsoberhäupter zehn Minuten lang ein Gespräch ohne Zeugen. Nach Ablauf dieser Zeit betrat die Prinzessinnen Beatrice von Battenberg und Victoria von Schleswig-Holstein, Tochter und Entelin der Königin, den Salon, um Herrn Faure ebenfalls zu begrüßen. Mit tiefer Verbeugung und abermaligem Handkuß verabschiedete sich derselbe dann von der hohen Reisenden und begab sich in den Salon seines eigenen Wagens, wo Mr. Crozier ihm die Herren der Königin vorstellte. Während dieser Zeit hatte Sir Edmund eine Unterredung mit seiner Gebieterin. Um 6 1/2 Uhr wurde das Zeichen zur Abfahrt gegeben. Präsident Faure betrat entblößten Hauptes die Plattform seines Wagens und verbeugte sich nochmals ehrfurchtsvoll gegen die mit Unterstützung ihrer Tochter, der Prinzessin Beatrice, am offenen Fenster ihres Salons erscheinene Souveränin, die mit freudlichem Neigen des Hauptes dankte. Dann dampfte der britische Hofzug gen Süden, während der Train des Präsidenten nach Paris zurückgeleitet wurde. Bei der Ankunft der Königin in Nizza, fand großer offizieller Empfang mit Ehrenwache, Musik, Vorstellung der Spitzen der Behörden u., statt.

## Türkei.

### Zu den Rüstungen.

Unter den türkischen Seeoffizieren herrscht wegen des Zustandes der türkischen Marine große Erbitterung gegen den Marineminister. Dieser hatte bei der Inspizierung der „Hamidie“ mit dem ersten Schiffsoffizier, welcher das Schiff als seeuntüchtig bezeichnete, einen scharfen Wortwechsel, welcher die Verhaftung des Offiziers nach sich zog. Der Kommandant der „Azize“ wurde wegen eines gleichfalls offenmüthigen Urtheiles über dieses Schiff zur Demission aufgefordert. Es verlautet, der Sultan beabsichtige den Ankauf von vier Panzerkreuzern in Nordamerika auf Kosten der Zivilliste. Die bezüglichen Verhandlungen sind eingeleitet und es wurde bereits eine Anzahlung von 40,000 Pfund geleistet. — Nach einer der „Pol. Korr.“ aus Belgrad zugehenden Meldung weist man in dortigen unterrichteten Kreisen gegenüber dem Dementi, das von türkischer Seite der Nachricht über die Formirung von Vaschi-Bozufs in Albanien entgegengesetzt wurde, auf die unbefreitbare Thatsache hin, daß die Bewaffnung der Arnauten, die sich oft genug als das bedenklichste Element des Vaschi-Bozuktums erwiesen haben, seit Monaten im Zuge sei. Bei der christlichen Bevölkerung Albanien werde eine Beruhigung erst dann Platz greifen können, wenn die Entwaffnung der Arnauten durchgeführt wird. — Wie man aus Konstantinopel meldet, hat die Subskription für die Armee nach dem offiziellen Ausweise bisher 14,476,649 Piafter (ca. 1 1/2 Mill. Gulden) erreicht. In informirten türkischen Kreisen werde jedoch behauptet, daß in Wirklichkeit die Gesamtsumme viel höher sei und daß nicht alle Beiträge, besonders nicht die aus den Provinzen kommenden, in den Ausweis aufgenommen werden. Vertrauenswürdige Berichte aus den Provinzen bestätigen in übereinstimmender Weise, daß die Sammlung eine zwangsweise sei und an manchen Orten mit großer Härte und unter vielen Mißbräuchen seitens der hiemit betrauten Organe durchgeführt wurde. So z. B. haben die Behörden in einem Distrikte des Vilajets Saloniki den enormen Betrag von 175 Piafter (ca. 17 1/2 Gulden) per Kopf seitens der armen Landbevölkerung verlangt, die in Folge dessen gezwungen war, Hausthiere oder Sonstiges von ihrer Habe zu verkaufen, um diese Kontribution aufzubringen.

## Griechenland.

### Die kretensische Frage.

Der Standpunkt aller Großmächte in der gegenwärtigen Phase der kretensischen Frage scheint der zu sein, daß die griechische Antwort auf die Kollektivnote nicht die Grundlage von Verhandlungen sein könne, sondern Anlaß zum Einschreiten biete, was selbstverständlich eine nachfolgende Bekanntgabe dieses Beschlusses an Griechenland nicht ausschließt. Wenn also gemeldet worden ist, daß Rußland den Vorschlag zu einer Note gemacht habe, in der gegenüber der griechischen Antwort der Standpunkt der Kollektivnote aufrechterhalten und die Abberufung der griechischen Truppen aus Kreta verlangt werden soll, so kann dies ja möglicherweise richtig sein, aber jedenfalls würde einem solchen Schritte die Verwirklichung der Zwangsmaßregeln vorangehen. Es scheint festzustehen, daß Rußland den Kommandanten seines Geschwaders in den kretensischen Gewässern bereits beauftragt hat, im Einvernehmen mit seinen Kollegen zur Sperrung der kretensischen und griechischen Häfen zu schreiten und von Seite Oesterreich-Ungarns und Deutschlands ist dieser Auftrag schon früher erfolgt. Von englischer Seite wird gleichfalls die Bereitwilligkeit zur unverzüglichen Blokade der kretensischen und der griechischen Häfen ausgesprochen; Italien hat von vornherein erklärt, sich von keiner Maßregel auszuschließen, die von sämtlichen Mächten beschlossen wird, und was Frankreich betrifft, so dürfte auch dessen Theilnahme mittlerweile gesichert sein, da sich nicht gut voraussetzen läßt, daß sich die französische Regierung durch eine Minderheit der Kammer bestimmen lasse, einen Standpunkt, den sie mit Rußland und den übrigen europäischen Mächten theilt, aufzugeben. — Die Frage der Besetzung der Insel und einer Aktion auf derselben kann im Augenblick noch nicht aktuell sein. Die in dieser Beziehung bisher aufgetauchten Angaben werden uns von unterrichteter Seite nicht bestätigt, insbesondere dürfte der Gedanke, griechische Truppen zur Pazifikation Kretas zu verwenden, wenn er überhaupt jemals bestanden hat, als abgethan zu betrachten sein. Auch in Bezug auf die gestern von der „Agence Havas“ verbreitete Nachricht, daß eine internationale Besetzung durch 2000 Mann von jeder Großmacht geplant sei, ist zu bemerken, daß sie von vornherein undurchführbar ist, da man speziell von Oesterreich-Ungarn und Deutschland weiß, daß sie nicht geneigt sind, Theile ihrer Wehrkraft in das In-

zu finden in allen besten Kolonialgeschäften, Apotheken u. Preis pro Schachtel 15 und 25 Bani. Sie suchen? Wir alzbombons Marke Warf

nere von Areta zu senden. Man spricht von einer Aktion zweier Mittelmeerkräfte, die nötigenfalls im Auftrage von Europa das Pazifikationswerk übernehmen würden. Allerdings soll das Programm der Geschwaderkommandanten einen Nachschub von Marinesoldaten aller Mächte in Aussicht nehmen, es handelt sich aber dabei nur um den Ersatz für die von den Schiffen an die Küstenstädte abgegebenen Kräfte. Die Aufgabe der ausgeschifften Mannschaften besteht nur darin, die bereits besetzten Punkte zu halten und nicht zu gestatten, daß in deren Umgebung die Russen frei wälten.

Parlament.

Kammer Sitzung vom 15. März 1897.

Vorsitzender Präsident Dem. Siani; anwesend 102 Abgeordnete. — Die Sitzung wird um 2 Uhr 10 Minuten eröffnet. — Auf der Ministerbank sitzen die Minister Aurelian, Marzescu, Stoicescu, Berendei, Porumbaru und Schendrea. — Kriegsminister General Berendei legt ein Gesetzprojekt vor über die Reorganisation der heutigen Lage der Offiziere. — Ministerpräsident P. S. Aurelian bittet die Kammer, sich in die Sektionen zurückzuziehen, um wichtige laufende Arbeiten zu erledigen. — Schluß der Sitzung um 4 Uhr nachmittags.

Senats Sitzung vom 15. März 1897.

Vorsitzender Vizepräsident P. Gradisteanu; anwesend 81 Senatoren. Der Vorsitzende hebt hervor, daß er heute eigentlich kein Recht habe, zu präsidieren, da der Senat keinen Präsidenten habe und er (Redner) somit nicht berechtigt und auch nicht beauftragt sei, den Vorsitz zu führen. — Bizanti. Seit ich dem Parlamente angehöre, habe ich noch nicht gehört, daß der Senat nicht arbeiten könnte, wenn der Präses fehlt. Darum bitte er den Senat, zu der gewohnten Arbeit zu gehen. — Zaganeacu bekämpft die Meinung des Vorredners und meint, die Rücksicht auf Herrn Dem. Sturdza erfordere es, die Beratungen einzustellen. — Man fordert den Schluß der Sitzung. — General Catargi spricht gegen den Schluß, da die heute auf der Tagesordnung stehende Frage von ausnehmend hoher politischer Bedeutung sei. — Auf Antrag Costescu-Comanescu wird die Debatte mit 48 gegen 33 Stimmen geschlossen. — Der Vorsitzende befragt den Senat, ob er ihn beauftrage, weiter den Vorsitz zu führen. Sina (zum Präsidenten) Sie haben vorgestern die Verständigungen von Herrn Dem. Sturdza, dem ehemaligen Senatspräsidenten empfangen. — P. Gradisteanu. Verzeihen Sie, Herr Dem. Sturdza ist noch immer Senatspräsident, da der Senat seine Demission zurückgemiesen hat. — Sina. Vortrefflich! Auf jeden Fall konstatiere ich die Thatsache, daß Sie Sonnabend eine Debatte leiteten, die heute fortgesetzt wird. — Man geht zur Tagesordnung über. — Oberst Dedeacu schließt sich der Interpellation Dr. Manolescus über die ägyptische Augenkrankheit in der Armee an. — Kriegsminister Berendei überläßt das Wort dem General Dr. Fotino. — Dr. Fotino sagt, die Ausbreitung dieses Uebels sei durchaus nicht so beunruhigend, wie Oberst Dedeacu meint und die Durchschnittsziffer der Kranken übersteige die in den übrigen europäischen Staaten nicht. — Schluß der Sitzung um 5 Uhr.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„Voinzanationala“ (nationalliberal) bespricht die Affaire Steiner und sagt, der Untersuchungsrichter habe nach besten Wissen und Gewissen geurtheilt.

„Constitutionala“ (junimistisch) meint, wenn man die Demission Sturdzas genau durchlese, so müsse man fühlen, daß dieselbe nicht mehr zurückzunehmen sei.

„Dreptatea“ (lexivistisch) freut sich über den Abgang Sturdzas und verspottet die Art seiner Demission.

„Romanul“ (demokratisch) verurtheilt die Demission Sturdzas und meint, es hätten anständigere Mittel und Wege gegeben, sich aus der Affaire zu ziehen.

„Timpu“ (konservativ) gesteht, er glaube nicht, daß Demeter Sturdza nur eine ungeschickte Komödie aufführe.

„Epoca“ (jungkonservativ) sieht in der Demission Sturdzas die nahe bevorstehende Auflösung der liberalen Partei.

„Independanta Roumaine“ (konservativ) bespricht die Demission Sturdzas und meint, der Senatspräsident habe dadurch einer Auflösung der Partei vorbeugen wollen.

„Liberalul“ (nationalliberal) unterscheidet zwischen der Gemeindevverwaltung der Liberalen und der Konservativen und kommt zu der Erkenntnis, daß die Letzteren lauter unfähige Leute in die bedeutendsten Stellen setzen.

„Adeverul“ (sozialistisch) heißt die Demission Demeter Sturdzas hoch willkommen und versetzt bei dieser Gelegenheit dem sterbenden Löwen einen Gelfußtritt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 16. März 1896

Vom Hofe. Ihre Majestäten der König und die Königin haben die Absicht, einige Wochen in Abazia zuzubringen, und zwar gleich nach Schluß des Parlaments. — Vorgestern speisten Ihre Majestäten der König und die Königin zu Mittag beim Kronprinzenpaar in Cotroceni. Nach der Tafel kehrte Seine Majestät der König in Begleitung seines Adjutanten, Obersten Georgescu, zu Fuß in die Stadt

zurück. — Vorgestern wohnten Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Hessen und die Kronprinzessin dem Gottesdienste in der evangelischen Kirche bei. — Gestern Abends fand im Palais eine Galatafel statt, an der das großherzogliche und das kronprinzliche Paar, die Mitglieder des diplomatischen Korps und die Minister mit ihren Gemahlinnen theilnahmen. — Seine Majestät der König empfing vorgestern in Audienz dem Prinzen Dem. Stirbey und den Generaldirektor der Eisenbahnen, Saligny. — Ihre königlichen Hoheiten die Kronprinzessin und die Großherzogin von Hessen haben sich gestern Vormittag bei Mandy photographiren lassen. — Der Kronprinz und der Großherzog von Hessen verließen heute nachmittags um 5 Uhr 50 Minuten mit der Nordbahn Bukarest, um über Bredeal sich nach Berlin zu begeben. Bekanntlich vertritt der Kronprinz aus Anlaß der Kaiser Wilhelm-Gedenkfeste unsern König. — Der König hat gestern mit dem Ministerpräsidenten P. S. Aurelian und dem Vizepräsidenten Em. Porumbaru gearbeitet. — Das Kronprinzenpaar und das großherzogliche Paar von Hessen besuchten gestern vormittags 10 Uhr das Arsenal und die Phrotechnie. Die Hoheiten wurden dortselbst von dem Kriegsminister, General Berendei, dem Direktor des Arsenaus und dem Platzkommandanten von Bukarest, Obersten Anghelescu, empfangen.

Zum Geburtstag des Königs von Italien. General Bladescu, Chef des königlichen Militär-Hofstaates, sprach gestern auf der italienischen Gesandtschaft vor und überbrachte im Namen Sr. M. des Königs dem Gesandten Herrn Marquis Beccaria d'Incisa die Glückwünsche des Monarchen zum Geburtstag Sr. M. des Königs Humbert von Italien.

Personalmeldungen. Al. Lahovary ist gestern von seiner Auslandsreise nach Bukarest zurückgekehrt. — P. P. Carp ist vorgestern abends nach Tzibaneschi abgereist, woher er Mittwoch abends zurückkehren gedenkt. — Die Präsesen der Distrikte Dorohoi und Botoschani, Dem. Moruzzi und B. Arapu, befinden sich in Dienstan gelegenheiten in Bukarest. — P. Boni ist gestern früh nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Primaradjunkt S. Jordanescu von Braila hat seine Demission gegeben, die auch bereits angenommen wurde. — Herr Laszar Catargi verließ vorgestern Abends Jassy und begab sich nach Verlad, von wo aus er für einige Tage auf sein Gut Golaschi zu gehen beabsichtigt. — General Pencovic, der rumänische Delegirte in der europäischen Donaumission, begab sich vorgestern nach Galatz, woselbst gestern die Frühjahrs-Session eröffnet wurde.

Zur Demission Sturdza's. Allgemein erwartete man, daß über das Sein und Nichtsein in Angelegenheit der Demission des Herrn Demeter Sturdza in der gestrigen Senatsitzung entschieden werden würde. Heute steht man verduht da und weiß nicht, was man zu allem sagen soll. Die Sitzung wurde durch den Vizepräsidenten Herrn P. Gradisteanu eröffnet, der indessen selber im Unklaren darüber war, ob er den Vorsitz führen dürfe oder nicht. Die Geschäftsordnung des hohen Hauses spricht sich über ähnliche Fälle nicht aus, und man mußte erst eine geraume Weile hin- und herberathen, um zu den Beschluß zu kommen, daß die Sitzung abzuhalten sei. — Von der Erneuerung der Demission des Herrn Sturdza, die man eigentlich schon als ausgemacht betrachtet hatte, keine Spur. Es entsteht die Frage: Hat Herr Sturdza seine Demission erneuert oder nicht? Im Bejahungsfalle wäre es unverantwortlich, die Thatsache der Deffentlichkeit vorzuenthalten, und man hätte für ein solches Verhalten nur die eine — keineswegs genügende — Erklärung, daß die Lösung auf besondern Wunsch der Regierung und der Mehrheit der Partei aufgeschoben werden soll. Im Verneinungsfalle aber würde man Herrn Sturdza kaum noch verstehen. Gestern hieß es noch im letzten Moment, daß zwischen Herrn Sturdza und Herrn Aurelian Ausgleichsunterhandlungen stattgefunden hätten, kontrolliren läßt sich dieses Gerücht indessen nicht. Vielleicht will man auch erst die Meinung des Herrn Eugen Starescu hören, der in etwa acht Tagen aus dem Auslande zurückkehren soll. Noch acht Tage darf sich die Angelegenheit aber unmöglich hinschleppen. — Uebrigens war die gestrige Senatsitzung insofern bedeutungsvoll, als die Abstimmung über die Frage, ob man tagen dürfe oder nicht, deutlich einen Riß zwischen dem Anhang Sturdza's und dem der Regierung markirte. Für die Abhaltung der Sitzung stimmten 48 Senatoren, dagegen 33 — sapienti sat. Dieses Hin- und Herzerren spricht wahrlich nicht für die Einmüthigkeit der Partei. Und angesichts dessen müßte man im Interesse des Volkswohles wirklich wünschen, daß die Situation endlich, endlich geklärt werde. Entweder oder! — Nebenher schwirren verschiedene andere Gerüchte in der Luft. Nach den Einen sollen, die beiden Minister Stoicescu und Cantacuzino anzutreten beabsichtigen, um ihre Solidarität mit Herrn Sturdza in unzweideutiger Weise zu erkennen zu geben, nach anderen würden die Minister Marzescu, Schendrea und Porumbaru das Feld räumen, um Männern Platz zu machen, die sich offener zu den Anschauungen des Herrn Sturdza bekennen. — Gestern Vormittag fand ein Ministerrath statt, an dem auch die Herren Stoicescu und Cantacuzino theilnahmen. Nach demselben wurde der Ministerpräsident Aurelian von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen. Ueber die Entschlüsse verlautet noch nichts. — Herr Sturdza ist, wie die „Indep. Roum.“ versichert, seit Freitag im Palais nicht mehr empfangen worden. — Hoffentlich wird die Ungewißheit nicht zu lange andauern.

Ministerrath. Gestern früh wurde im Ministerium des Innern ein Ministerrath unter dem Vorsitze Aurelians abgehalten, der von 9—11 Uhr andauerte.

Aus dem Parlamente. Gestern wurde in der Kammer die Gesetvorlage vertheilt, auf deren Grund ein außerordentlicher Kredit des Kriegsministeriums in Höhe von 8.670.000 Lei verlangt wird. Diese Summe ist bestimmt für die Artillerie, Kasernenbauten, Vollendung der Befestigungswerke Focschani — Ramuloasa — Galatz, Flotille, Sanitätswesen, Remonte und Equipirung etc. — Die Vorlage zum Patentgesetz, die der Finanzminister Cantacuzino eingebracht hat, wird in einigen Sektionen der Kammer lebhaft bekämpft.

Der Minister hat sich in Folge dessen zu mehreren Abänderungen bereit erklärt. — General Berendei legte gestern in der Kammer ein Gesetzprojekt über die Situation der Offiziere der rumänischen Armee vor. — Gestern gelangte im Senate die Gesetvorlage über Expropriationen zur Austheilung. Man erwartet aus diesem Anlasse im Senate eine heftige Debatte.

Parteipolitiches. Die Konservativen von Jassy hielten vorgestern, 2 Uhr nachmittags, eine Versammlung in ihrem Klub ab unter Vorsitz des Herrn Laszar Catargi, Chefs der konservativen Partei, der sich am vergangenen Sonnabend zu diesem Zwecke dahin begeben hatte. Es wurde der Zusammenschluß der Konservativen mit den Radikalen beschlossen. Der Junimist, Herr Missir, der ebenfalls anwesend war, sprach sich gleichermaßen für die Verschmelzung aus.

Diplomatisches. Herr Hofrath Semow ist als erster Sekretär der kaiserlich-russischen Gesandtschaft nach Bukarest, an Stelle des Prinzen Lwow, der zum Generalkonsul in Budapest ernannt wurde, versetzt worden. Herr Semow ist der hiesigen Gesellschaft von seiner früheren Thätigkeit als Sekretär der russischen Gesandtschaft bekannt.

Graf Gubernatis, der Rumänien wieder verlassen hat, sandte von Sinaia aus an Herrn Perieanu-Buzen, Vorsitzenden der Kulturliga nachstehendes Telegramm: Ich danke herzlich der rumänischen Liga für die Glückwünsche an den König von Italien, die ich Sr. Majestät sofort übermittelt habe. Auch hier in Sinaia, wo ich jetzt weile, fühle ich die angenehme Nähe der Kultur-Liga und danke dem Komitee, dem Vorsitzenden und den Mitgliedern derselben für die Ehre, die meinem Lande in meiner Person erwiesen wurde.

Auszeichnung. Sr. Majestät der König hat Herrn M. Maldarescu, Primar von Craiova, die Ermächtigung zum Tragen des ihm vom Kaiser Franz Joseph verliehenen Kommandeur-Kreuzes des Franz Joseph-Ordens ertheilt.

Universitäts-Stiftung Carol I. Auf Vorschlag des Unterrichtsministers hat Sr. Majestät der König das Budget der Universitäts-Stiftung Carol I. für das Jahr 1897—98 genehmigt. Das Budget weist an Einnahmen Lei 52.000 und an Ausgaben 51.400 auf. Unter den Ausgaben finden wir einen Betrag von Lei 8.400 für Unterstützungen an arme Studenten und einen weiteren Betrag von Lei 5000 für Veröffentlichung von Abhandlungen und Dissertationen unbemittelter Hörer der hiesigen Hochschule.

Die geographische Gesellschaft hielt gestern ihre letzte heurige Sitzung ab. Das Präsidium führte Se. Maj. der König.

Schulrath. Heute gelangt der Prozeß des Lehrers Stanceanu aus Meheding zur Verhandlung vor dem Schulrath.

Sanitäts-Kongreß. Der in Venedig tagende internationale Sanitäts-Kongreß hält morgen, Mittwoch, seine letzte Sitzung.

Herr Jules Brun hielt vorgestern, Nachmittag 2 Uhr, in der Stiftung Carol I. eine zweite Konferenz für die Universitäts-Studenten über Poesie und Wissenschaft ab. Der Konferenz wohnten auch die Minister Stoicescu und Marzescu bei. Herr Demeter Theodorescu hat übrigens den Gedanken des Herrn Brun aufgegriffen und beabsichtigt in Zeitabschnitten Konferenzen in französischer, deutscher und rumänischer Sprache zu veranstalten.

Die Sänger der Bukarester deutschen Liedertafel werden auf diesem Wege ersucht, sich heute, Dienstag abends, einer wichtigen und dringenden Angelegenheit wegen, vollständig in Vereinshaufe einzufinden zu wollen.

Pensionirungen. Unter den Personen, die zum 1. April ihre Einschreibung in die Register der Staatspensionen beantragt haben, befinden sich auch der Ex-Metropolit Shenodie und der Jassyer Universitätsprofessor G. Urechia. Dem Pensionsausschuß sind nicht weniger als 200 Pensionsgesuche zugegangen. Gestern Nachmittag traten die Mitglieder des Ausschusses zusammen, um die Beratungen über die Pensionirungen zu beginnen.

Militärisches. Von 26 Kandidaten haben 18 die schriftliche Majorsprüfung für die Intendanten bestanden. Die mündliche Prüfung hat gestern Vormittag begonnen. Den Vorsitz der Prüfungskommission führt Oberst Angelescu. — General Argentoianu, Generalinspektor der Genietruppen, ist zum Präsidenten des permanenten Revisionsrathes der Armee ernannt worden in Stelle des Generals Candiano, der seine Garnison gewechselt hat.

Gemeindebauten. Der Gemeinderath von Botoschani hat den Bau eines Verwaltungsgebäudes, eines Gefängnisses und einer Kaserne beschlossen und hat zu diesem Zweck die Ermächtigung zur Kontrahirung einer Anleihe von 1 Million Lei nachgesucht.

Seidenraupenzucht. Außer dem Kurs über Seidenraupenzucht wird im Mhl „Elena Doamna“ auch ein Lehrstuhl für Seidenweberei errichtet werden. Zu diesem Zwecke hat das Unterrichtsministerium beim Domänenministerium intervenirt, daß das letztere dem Mhl einen Webstuhl überlasse. Für die Anpflanzung der Maulbeerbäume wurde ein Terrain von einem Pogon bestimmt. Mit der Anpflanzung der Maulbeerbäume wurde ein Fachmann beauftragt.

Prozeß. Bekanntlich wurde in der letzten Schwurgerichtssession Herr M. Schwarzfeld, Eigentümer der Wochenchrift Egalitatea, wegen Verleumdung durch die Presse zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Die von Herrn Schwarzfeld gegen dieses unqualifizirbare Urtheil eingelegte Berufung gelangt am 5. April zur Verhandlung vor dem Kassationshof.

Affaire Popescu-Bladescu. Wir haben seinerzeit von dem Ueberfall berichtet, welchen der Hauptmann a. D. Popescu auf den aktiven Hauptmann Bladescu auf offener Straße gemacht hatte. Popescu wurde verhaftet und in den Arrest geführt. Derselbe stellte sodann das Ansuchen, gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt zu werden. Allein die Anklagekammer wies ihn ab und bestätigte dadurch die Ordnung des Untersuchungsrichters. Der Zustand des schwer verwundeten Hauptmannes Bladescu, der im Militärspitale verpflegt wird, gibt noch fortwährend zu Befürchtungen Anlaß.



### Mein Meisterstück.

Von Mark Twain.

„Na, Twain“, sagte mir der Editor, „heute können Sie 'mal zeigen, was Sie können. In der Kistree, Sie wissen ja, wird eine neue Taberne eröffnet. Soll was besonders Smartes und Vornehmes werden, na und da dächte ich, 's wäre ein flotter Artikel am Plage. Recht flott. 'Mal was Andres als die gewöhnlichen Zeilen. Na, wollen Sie's machen, ja...? Na, und ich will auch den Wunsch dann bedenken, den Wunsch, den Sie neulich geäußert. Sie wissen ja noch...“

Und ob ich ihn wußte! Ich dachte ja fortwährend daran, an die Gehaltssteigerung, die ich — Ihr möget es mir glauben oder nicht, aber die ich schon längst redlich verdient hatte.

Ich schlug also natürlich ein. Ja, ich wollte hingeh'n in die Kistree und ein Artikel sollte es werden, na, ein Artikel wie ihn mir so bald gewiß Keiner nachschrieb. Es wurde mir auch leichter als ich geglaubt, 's war nämlich wirklich, ganz wie der Editor es gesagt hatte, etwas ganz besonders Smartes und Vornehmes und die Stimmung famos. Kein Wunder auch bei den Weinen, die, ich möchte nicht zurückfallen in den Stil der Reporter, — aber die wirklich in Strömen da flossen.

In dieser Stimmung traf ich auch ins Bureau, pffiff mir ein Lied und ging an die Arbeit. Das flog nur so von der Feder. Flott, brillant, famos. Ganz wie Mister Editor es gewollt hatte. Und wie ich so schrieb, kam mir 'ne ganz kapitale Idee. Im Stile schon, im ganzen Berichte sollte man's merken, was für 'ne Stimmung geherrscht. Ein bisschen zurückhaltend erst, dann wärmer und wärmer, flott, ausgelassen sodann, übersprudelnd von Witz und von Laune, und schließlich sprunghaft, verworren, dämmerhaft wüßig, ganz so, aber genau so wie es gewesen.

Und meine Feder flog nur und flog und endlich — war der Bericht fertig und lag Fahne um Fahne vor mir. Noch einmal wollte ich ihn überlesen. Ich that's und wahrhaftig, bei Gott, ich lachte, daß mir die Thränen in die Augen traten, so gut war das Ding, so überquellend von toller, sieghafter Laune — ein Meisterstück. Sonst weiter nichts, als ein Meisterstück.

Jetzt noch geklingelt, den Jungen 's Manuskript noch gegeben und gute Nacht. Daß ich in fröhlichster Stimmung war, wird Niemanden verwundern.

Das wurde ja ein Triumph... man mußte sich ja reißen um das Blatt, denn es war ja zu kostbar was ich geschrieben und die Gehaltssteigerung war mir gewiß. Zwanzig Dollars zu mindest. Und selbst im Schlafe träumte ich von meinem Bericht. Ich sah wie die Leute lachten, ich hörte, wie sie fragten: „Haben Sie heut' schon gelesen?...“ Ja, dieser Twain, der versteht's.“ Ich sah Mr. Editor, der sich krank gelacht hatte und der mir die Hand auf die Schulter legte und sagte: „Twain, mein Junge, das haben Sie gut gemacht! Wie viel wollen Sie Zuschuß? Sind zweitausend Dollars genug? und früh wachte ich auf und rief Mrs. Bingham, bei der ich wohnte.

„Ist meine Zeitung schon da?“  
Ja, gewiß, war sie's. Aber was machte Mrs. Bingham für ein Gesicht? So mürrisch so... Na, die hat heute auch nicht die Zeitung gelesen.

Und ich nahm das Blatt und schlug's auf und... da war's nicht und da nicht und da nicht...  
Wo Teufel hat denn der Tölpel der Metteur, die Sache versteckt? Nicht da und nicht da und nicht da! — Nichts drin, nichts, nicht eine Zeile!

O doch da... eine Zeile... eine einzige Zeile: „Lokalöffnung. Gestern wurde in der Kistree eine sehr neue, sehr elegante Taberne eröffnet.“

Bin ich verrückt? Das ist Alles, was von meinem Berichte geblieben!?

„Gestern wurde...“  
Und ich sprang auf. Wütend, rasend, zu einem Worte bereit. Eins, zwei, drei war ich fertig. Eins, zwei, drei war ich drüber in meiner Office.

„Mr. Editor“, schrie ich...  
Der aber unterbrach mich. „Herr“, sagte er, „ich bin geradezu empört.“

„Ich auch“, schrie ich.

„Eine einzige Zeile zu schreiben!“  
„Eine einzige Zeile zu bringen!“  
„Sie wollen doch nicht sagen...“  
„Ich will sagen, daß es empörend, daß es schmachvoll, daß es unerhört ist...“  
„Ein Blatt so aufsitzen zu lassen wie Sie!“  
„Ein Meisterwerk so zu unterdrücken wie Sie!“  
„Ich?!“ schrie er, „ich!“  
„Ja, Sie, Sie!“

„Herr, sind Sie betrunken? Eine einzige Zeile haben Sie geschrieben!“

„Drei Spalten habe ich geschrieben.“  
„Wo sind sie...?“  
Mit der Hand drückt er auf den Knopf der elektrischen Klingel.

„Herr Metteur!“  
„Herr Metteur, haben Sie von — diesem Herrn da ein Manuskript über die Eröffnung der Taberne erhalten?“  
„Gewiß hab' ich's.“  
„Aber wo ist's?“

„Ist's nicht im Blatt?“  
„Nicht eine Zeile.“  
„Dann ist's nicht auf dem „Spiegel“ \*) gestanden!“  
„Wo ist dieser „Spiegel“.“  
„Da, Oben.“

„Auf dem „Spiegel“ steht nichts!“  
„Eine Korrektur ist doch da?“  
„Keine Korrektur ist zu finden!“  
Mit vernichtendem Blick mißt uns der Editor.

„Meine Herren“, sagte er, „ich sehe, es ist ein abgetartetes Spiel. Der Artikel war niemals geschrieben.“  
„Ich...“

„Ich sage noch einmal, ich durchschaue das Spiel, Herr Metteur, Sie können jetzt gehen. Und Sie, Mister Twain, auch Sie, aber für immer! Ich kann Leute nicht brauchen, die nicht ihre Pflicht thun.“

Ich lachte vor Wuth, nahm meinen Hut und zerknüttete, zerballte, zerknüttete ihn, während ich hinausstürzte, hinaus! Und draußen auf der Straße, wem begegne ich da?! Dem Korrektor!

Mit freundlichem Lächeln sieht er mich an.  
Mit freundlichem Lächeln nickt er mir zu.

„Na, Twainchen“, sagte er, „sehen noch ein Bischen strapazirt aus von gestern! Aber ein Gläschen könnten Sie zahlen, hab's mir um Sie verdient, ja, sonst ohne mich — wären Sie heute gepfiff.“

„Ich... ohne Sie...“ mir war zu wüßig, zu unklar zum Denken und nur wie mechanisch brachte ich die Worte hervor.

„Ja, ohne mich“, lacht er mir zu. „Denn unter uns... Sie hatten Eines zu viel... na, na, mir können Sie's eingestehen. Man sah's dem Berichte auch an. Und unser Alter... Sie wissen ja, in dem Punkte ist er sehr streng. So nahm ich halt den Bericht, und fort war er.“

„Fort war?! Wo wo?!“ schrie ich auf.  
„Na, wo denn sonst: im Orkus. Tief drinn im Papierkorb...“

Was dann noch geschah, ich weiß es nicht mehr. Aber daß es in diesem Augenblicke nicht gleich einen Korrektor weniger gab auf der Welt, das ist mir noch heute ein Räthsel. Denn wie ein wildes Thier sprang ich auf ihn, packte ihn und riß ihn mit fort, hinauf in die Office.

„Da, da“, rief ich, „da ist der Kerl, der hat meinen Bericht, mein Meisterwerk hat er vernichtet.“

Der arme Korrektor aber, der zitternd und bleich mit schlotternden Knien da stand, zwinkerte dem Editor zu und sagte:

„Lassen Sie ihn geh'n, lassen Sie ihn geh'n er ist noch immer von gestern betrunken. Er kann nichts dafür.“

Zehn Minuten später war die Sache erklärt. Die Korrektur fand sich im Papierkorb vor und „großmüthig“ nahm Mr. Editor die Kündigung zurück. Von Gehaltszer-

\*) „Spiegel“ wird der Zettel genannt, auf dem der Chefredakteur dem Metteur die Artikel und Notizen vorzeichnet, die ins Blatt kommen sollen.

höhung aber wurde gar nicht gesprochen. Lange nicht! Sehr lange!

Und der Korrektor? Wir trafen uns nachmals noch öfter und wenn er mich sah, dann zwinkerte er mir zu und sagte mir wohl:

„Na, Mr. Twain, wer weiß, was aus Ihnen geworden wär“, hätte ich Sie damals nicht so gerettet. Sie wissen doch noch?“

Ob ich es weiß, Du gute, alte Seele. Ob ich weiß!

### Der Brautsebler.

Nach dem Französischen.

Aus den kleinen, todten Gassen der einsamen Viertel unsrer Vorstädte ertönt dann und wann ein herzzerreißender Schrei; er dringt auf zu dem banalen Lärm der großen Welt.

Man wendet den Blick zur Seite und fragt: Was ist das?

Was das ist? Es ist? Es ist ein Schrei innerer Empörung gegen die brutale Scheinheiligkeit unsrer sozialen Sitten. Es ist ein blutrothes Licht, welches den Nebel unsrer arbeitsigen Vorurtheile zerißt, es ist das Leben eines jungen Weibes, zertreten vom Fuße eines Mannes.

Ist es nöthig, daß die Eitelkeit, die Dummheit und der Egoismus die Eingeweide des sozialen Körpers so ausgetrocknet haben, daß dieser Schmerzschrei, der so oft erklingt, uns nichts mehr lehrt?

Es war am Tage darauf.

Ein verlassenes Mädchen nimmt Gift und läuft im Todeskampf nach der Wohnung des Mannes, der ihr geschworen, sie glücklich zu machen.

Der Eidgefessene will sich verheiraten. Er thut es Kraft seiner Mannesrechte und der Unbestraftheit, die das Gesetz ihm zuspricht. Er hat eine Mitgift ausfindig gemacht; wie konnte er zaudern in Anbetracht seiner Zukunft, das Leben eines Mädchens zu zerstören, das ihn liebte, ihm vertraute?

Man hätte ihn für einen Narren gehalten. Es ist nicht nur kein Verbrechen, es ist nicht einmal ein Fehler — man bräufelt sich damit und belächelt die Betrogene.

Warum glaubte sie auch, warum liebte sie? Man hat ihr das Herz gebrochen: das ist wahr. Ein junger Mann darf sich amüsiren, und dann muß er Karriere machen; er sucht eine Mitgift, er heiratet. Wohl stürzt die Vernunft- heirat die Verlassene in Verzweiflung. Aber konnte man anders handeln. Das Leben ist ja im allgemeinen so ernst!

Indessen die Verlassene will sterben. Der Selbstmord aus Liebe verräth eine Seele voller Illusionen, eine Angst vor Enttäuschung. Man will das Leben nur, wie man es erträumt: darum tödtet man sich!

Die Arme kommt sterbend an der Schwelle des Hauses an, das mit Vorbereitungen zur Hochzeit erfüllt ist. Man öffnet, und sie fällt in die Arme derjenigen, die sie nach aller Gerechtigkeit Tochter nennen sollte.

Seht ihr diese Frau über den jungen Leichnam des Mädchens gebeugt, das ihren Sohn geliebt, und das diese verhängnißvolle Liebe getödtet hat? Seht ihr sie diesem sterbenden Blicke begegnen, der ehemals so voller Liebe für ein unwürdiges Wesen war? Fühlt sie den kalten Schatten der jungen Todten mit eisiger Schwere auf das Leben des Mörders fallen? Gibt es einen dramatischeren Augenblick als diesen, wo die Mutter zwischen den beiden Bräuten ihres Sohnes steht, beide getäuscht: die Eine den Tod auf dem weißen Antlitz, die Andere, die Bevorzugte, genöthigt, den Verführer mit Verachtung zurückzustößt? Denn so nur können in Ermangelung eines Gesetzes die Diebe der Ehre bestraft werden.

Die jungen Mädchen müßten mit Schrecken diese dunkeln Ehegatten zurückweisen, die ihnen einen Brautsebler anbieten, der feucht ist von den Thränen und dem Blute einer Andern. Und niemals sollte eine lachende Gattin die verfluchte Schwelle überschreiten, auf welcher der Sarg oder das zerstörte Leben einer Andern ein unüberwindliches Hemmniß zum Glück bietet!

Was! Sie wagen und fordern Anspruch auf Ehre, auf die Freude, eine Familie zu gründen, diese Individuen, die,

Er wollte sagen: „Burr vor“, aber ein Blick in die Augen seiner Tochter machte ihn verstummen.

Er ging auf Madelon zu und legte seine Hand zärtlich auf ihre Schulter.

— Brauchst Du Geld zur Staffirung? fragte er.  
— Ich habe, was ich brauche, erwiderte Madelon.  
— Denn ich habe lezthin Felle und Holz verkauft.

— David steckte eine Hand in die Tasche und holte einen Lederbeutel hervor.  
— Ich habe Alles, was ich brauche, Vater, wiederholte Madelon.

Ah, sie hatte sich seit Jahren ihre kleinen Ersparnisse aufgehoben, um ihre Ausstattung beisammen zu haben, wenn sie vor den Altar treten würde, um dem Auserwählten ihres Herzens die Hand zum Bunde für's Leben zu reichen. Wenn sie geahnt hätte, welche Wendung die Sache nehmen würde!

Dem Alten traten Thränen in die Augen.  
— Es ist gut, Madelon, sagte er, Du warst stets eine gute Tochter und Schwester und wir Alle freuen uns, daß Du die letzte Thierheit überwunden hast; und wir werden Dich alle vermissen — wenn Du gegangen sein wirst.

Madelon antwortete:  
— Ich denke, die Witwe Scoke wird gerne herkommen, um die Wirthschaft zu führen. Sie ist eine gute Köchin und Haushälterin. Ich werde mit ihr darüber sprechen.

— Schon gut, sagte David Hautville, wir werden ja sehen.

### Madelon.

21). Aus dem Englischen der Mary C. Wilkins

Ihr Vater und ihre Brüder dachten ebenso wie Madelon; auch sie waren nicht habgierig und wollten sich nicht auf Kosten eines Feindes bereichern. Aber sie waren von einer nicht minder selbstthätigen Erwägung geleitet. Sie dachten:

— Nun wird Madelon von jedem Verdachte gereinigt sein, den sie auf sich geladen Niemand wird glauben, daß Lot Gordon ein Mädchen heirathen würde, das nach seinem Leben getrachtet. Durch diese Heirat wird von ihr und von uns jeder Argwohn abgelenkt

Louis, der ganz gut wußte, daß Madelon's Selbstanklage auf Wahrheit beruhete, war froh, daß die Sache derart enden sollte. Er wechselte mit Richard verständnißfönnige Blicke.

Als die Männer einen Tag nach dem Besuche Burr's zum Mittagessen nachhause kamen, wußte Madelon, daß sie die Neuigkeit bereits vernommen hätten. Sie setzten sich zu Tische und aßen stillschweigend. Keiner von ihnen sprach mit Madelon auch nur ein Wort über die Sache, aber sie merkte es ihnen an, daß sie Alles wußten.

Nach dem Essen gingen sie Alle hinans mit Ausnahme des Vaters. Er stand am Herde und stopfte sich die Pfeife. Madelon räumte den Tisch ab. Als die Pfeife gestopft war, zögerte der Alte, sie anzuzünden. Er blickte verstohlen nach dem seidenen Brautgewande Madelon's, das schimmernd auf einem Sessel lag. Dann sah er seine Tochter an.

— Ich sehe voraus, daß ich richtig gehört habe, sagte er.  
Madelon wurde roth im Gesichte, aber sie antwortete mit Festigkeit:

— Ja, mein Herr.  
— Ich hoffe, Du hast Dir wohl überlegt, was Du thust, sagte er etwas verlegen. Es verdroß ihn nicht, daß seine Tochter ihm von ihrer Verlobung keine Mittheilung gemacht hatte. Er verstand den Charakter des Weibes so wenig und empfand andererseits solche Geringschätzung für denselben, daß er seine Tochter schalten und walten ließ, umso eher, als ihm die Sache ganz recht war.

— Ja, ich habe mir die Sache überlegt, antwortete Madelon ruhig.

— Wann gibst Du...? fragte er.  
— Er sagte, in einem Monate — am Montag waren es drei Wochen. Heute ist Freitag.

Madelon sprach ruhig und entschlossen, aber wider Willen lag etwas in ihrem Tone, als rechnete sie nach, wie lange sie noch zu leben habe.

Ihr Vater sah sie scharf an.  
— Nun, bei Lot wirst Du's ja gut haben. Seine Gesundheit läßt allerdings zu wünschen übrig. Aber er kann noch Jahre lang leben und ich höre, er erholt sich von der Wunde, die er sich beigebracht. Er hat es doch nicht gethan, weil er der Meinung war, Du wollest ihn nicht?

Madelon schwieg.  
— Es scheint doch so zu sein, sagte David Hautville. Er glaubte wohl, Du zögest ihm —

um ihrer Lust und Eitelkeit zu fröhnen, in der Seele des Mädchens das Ideal und den Keim zu reiner, lebender Familie tödten! Sie wagen den ruhmvollen Titel „Familienvater“ zu tragen! Ja, sie wagen zu fordern, daß das Mädchen, welches sie würdigen ihre Gattin zu werden, ohne den geringsten Argwohn eines Fleckens sei.

Sie wagen das Alles! Und warum sollten sie es nicht wagen, da das Gesetz mit seinem Schutze sie deckt, da die Gesellschaft, die Sitten sie ermahnen, und da die Frauen selbst, ja die Frauen! in ihnen diese schreckliche Anmaßung hervorrufen?

Haben nicht die meisten Mütter ein gleichgültiges Lächeln für die galanten Abenteuer ihrer Söhne? Haben sie einen Blick des Mitleids für das gedemüthigte, arme, aber reine, liebende Mädchen, welches dem jungen Manne zum Zeitvertreib dient?

Sind sie es nicht, die ihnen zur Lösung dieser Bande rathen, wenn es gilt eine ernste Pflicht zu erfüllen, ein Leben, — ja zuweilen zwei zu retten? Auf wen fällt die Schmach? Nicht auf den freien, jungen Mann, den großen Egoisten, den Schänder geschworener Treue, sondern auf das Opfer in Thränen, auf das getäuschte, hintergangene Mädchen. Ein schöner Junge, unwiderstehlich, der allen Mädchen den Kopf verdreht!

Und als die arme Hintergangene, halb todt, sich zu den Füßen einer dieser Mütter wirft, als sie sie beim Namen der Gerechtigkeit beschwört, beim Namen der Menschlichkeit, beim Namen der Schwester des jungen Mannes, die so geliebt und wohlbehütet ist; als sie diese Frau ansieht beim Namen ihrer eigenen Mutter, das hintergangene und verlassene Mädchen!

Ah! Ihr Miß ist schon; sie wird mit Abscheu zurückgestoßen, mit Ekel vor die Thür geworfen. Ihre Thränen! man lächelt darüber, ihr Herz, es war ein Spielzeug, welches der Mann das Recht hatte, zu zerbrechen. Man kann nicht sein ganzes Leben Neid und Haß spielen.

Der Mann macht die Gesetze — er hat sie für sich gemacht. Aber die Frau macht die Sitten — sie macht sie gegen sich selbst.

Wenn ein junges Mädchen einwilligte, den Braut-schleier aus der Hand eines solchen Mannes zu nehmen, die Verführung würde bald, wie es aller Gerechtigkeit nach sein soll, ebenso vernichtend für den Verführer, wie für sein Opfer sein.

Aber heute, — während ihr vor diesem Leichnam der jungen Enttäuschten ruft: „Mörder!“ — unterzeichnet der Mörder mit einer Hand, die nicht zittert, einen glänzenden Ehekontrakt!

**Bunte Chronik.**

**Vom Kaiser von China** wird erzählt: Der Herrscher des himmlischen Reiches wollte die französische Sprache erlernen und sah sich deshalb nach einem geeigneten Lehrer dafür um. Ein Hüßling empfahl seiner wissensdürstigen Majestät einen gewissen Li, der für einen „großen Franzosen“ galt. Li wurde also zu Hofe befohlen und hatte die Ehre, dem Kaiser die erste Stunde zu geben. Die erste Stunde wurde aber leider die letzte für Lehrer und Schüler, denn der Kaiser, der schon ein bißchen französisch verstand, merkte sofort, daß die Kenntniße Lis sehr wacklig waren, und da gab es eine Szene. Li glaubte nicht nur seine letzte Stunde, sondern auch sein letztes Stündlein gekommen und bat fußfällig um sein verwirktes Leben. Und der Kaiser war „gnädig.“ Er ließ den verunglückten Sprachmeister ins Gefängniß abführen, gab ihm eine französische Grammatik mit und ertheilte den Befehl, den Franzosen so lange eingesperrt zu halten, bis er wirklich französisch könne. Der arme Li lernt nun mit wahrer Eier!

**Sittenbild aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.** Den zu Hofe geladenen kaiserlichen Offizieren mußte 1624 eine Belehrung mitgetheilt werden, wie sie sich bei Tische zu benehmen hätten. Diese besagte u. a.: Man solle bei Tische nicht den Gürtel vom Bauch schnallen, nicht mit dem Finger in Senf, Salz und in die Schüssel kochen, sondern die Speisen, die man aus der Schüssel holt, mit einem Löffel oder einer Brodruste anfassen, die man vorher mit der Hand und nicht mit dem Munde zugespitzt hat. Niemand soll

Madelon beendete ihre häusliche Arbeit und machte sich wieder an das Brautkleid. Der Alte verließ das Haus.

18.

Madelon blieb allein und nähte. Unter anderen Umständen hätte sie wie jedes Mädchen beim Nähen des Brautkleides Luftschlöffer für die Zukunft gebaut. Jetzt dachte sie gar nicht daran; ihr stellte die Zukunft keinerlei Glück mehr in Aussicht. Sie ließ sich im Uebrigen nur das Brautkleid angelegen sein, alle anderen Vorbereitungen zur Hochzeit überließ sie Lot, wie der dem Tode Geweihte die Einzelheiten der Hinrichtung dem Henker überläßt. Sie nahm an, er würde sie holen lassen und die Sache mit ihm besprechen. Als sie jemand an der Thüre halten hörte, wußte sie instinktiv, daß es seine Botschaft sei.

Der Mann Margaret's stand vor ihr, als sie die Thüre öffnete. Er überreichte ihr einen Brief. Sie öffnete ihn und las die in Lot Gordon's eigenthümlichem poetischen Stil geschriebene Botschaft:

Madelon!

Die Rose harret im Garten ihres Geliebten, denn er hat Flügel und sie hat keine. Hätte die Rose Flügel und ihr Geliebter keine, so würde sie ihren Garten verlassen und zu ihm fliegen mit ihrem Honig im Herzen, denn Liebe muß gefunden werden.

Lot Gordon.

Es verdroß Madelon förmlich, daß er sie in diesem Tone bat, statt ihr einfach zu befehlen, von seiner Macht über sie Gebrauch machend.

In Wahrheit trug sie sehr wenig Honig im Herzen,

aus der Schüssel trinken, nicht abbeißen und wieder in die Schüssel legen, nicht zwei sollen einen Löffel gebrauchen, beim Schneiden soll man nicht die Finger auf die Klinge legen, man soll nicht trinken und sprechen, bevor man die Speisen hinabgeschluckt hat, nicht schwagen und rülpsen, sich nicht in das Tischstuch schneuzen, nicht über den Tisch legen, nicht krumm sitzen und sich nicht auf die Ellbogen stützen. Man soll beim Essen gegen den Genossen billig sein und ihm nicht seinen Antheil wegessen, endlich die Zähne nicht mit dem Messer stochern.

**Guter Rat.** Um die Entwicklung der Batterien im Munde zu verhüten, muß man unbedingt eine antiseptische Substanz anwenden, welche in die feinsten Höhlen der Zähne eindringt und deren Wirkung eine lang andauernde ist. Augenblicklich dürfte von allen bekannten Zahnwässern nur „Ddol“ diesen Ansprüchen genügen.

**Der pfliffige Bauer.** In dem zur Zeit in Bückeburg weilenden „Löwentheater“ der Geschwister Berg ereignete sich unlängst, der „Schaumb. Pipp. Vds. Ztg.“ zufolge, bei einer von Landleuten stark besuchten Vorstellung folgender Vorfall. Nachdem die letzte Nummer des Programmes ausgeführt ist, tritt die „heldenmüthige Löwenbändigerin“ vor das Publikum und ruft: „1000 Mark demjenigen, der es wagt, in den Löwenkäfig zu gehen.“ Nachdem diese verheißungsvolle Aufforderung zum zweiten Male verklungen, erhebt sich aus einer der hinteren Reihen ein Bauer und meldet: „Ja, ich danke.“ Allgemeines Erstaunen. Die Löwenbändigerin, welcher der Gedanke, die vor so vielen Zeugen verländeten 1000 M. möglicherweise zahlen zu müssen, durchaus nicht angenehm ist, bedeutet dem Mann, daß das Unternehmen aber höchst gefährlich sei. „Ja, danke“, entgegnete ruhig der Bauer. „Aber bedenken sie doch, die Löwen sind sehr wild, Sie begeben sich in eine gräßliche Gefahr.“ „Ja, danke“, ist die beharrliche Antwort. „Sind sie verheiratet?“ „Ja, ich danke.“ „Haben Sie Kinder?“ „Ja, ich danke.“ „Na, wenn Sie denn nicht hören wollen, so kommen Sie, ich will Sie in den Käfig führen.“ — „Ja, ich danke“, lachen Sie man erst die Löwen rut!

**Ein ostpreussischer Viehzüchter an einen Fleischermeister in Königsberg.** Das Schreiben lautet mit Beibehaltung aller orthographischen und stilistischen Eigenheiten nach der Mitteilung der „Kön. A. Z.“ wörtlich folgendermaßen: „Da Sie lieber Freund ein Schlechter sind, so habe ich mich einen Ochsen für Sie angekauft, auf den wir wohl handeln. Da ich nicht interessant bin, und Sie so feines Gefühl haben, daß er so gut bei Leibe ist gesund, wie meine übrige Familie, die besten grüßen läßt. Unter 70 Thalern kann ich mich aber von dem Vieh nicht trennen und sollen Sie für den Preis auf Michaeli noch zwei Ochsen in einem Brief erhalten. Es gibt noch zwar andere Ochsen, die wohlfeiler sind aber die sind keinen Schuß Pulver wert. Kürzlich sind auch Kälber fertig geworden. Meine fetten Hammel sind dies Jahr etwas mager, weil es in die große Trockenheit nicht ergreget hat. Noch bitte ich, ob ich in der Wurzzeit nicht eine Partie von Ihren Gedärmen bekommen kann, denn ich gebe mich nicht mehr mit Schweinen ab. Schreiben Sie mir und, ob die Ochsen noch früher kommen sollen, als Michaeli kommt, dann mache ich mich mit ihnen auf den Weg, sonst bleiben sie, solange bei mir auf ein eheliches Gewissen in Fütterung, denn was ich nur so im Kopfe habe, sind an die 10 Fuder Haberstroh und habe ich mich auch anders tüchtig Dreschen lassen. Bis auf weitere Verantwortung verbleibe ich bis auf meine Ochsen der Ihrige.“

**Handel und Verkehr.**

Bukarest, 16. März 1897.

**Insolvenz in Moskau.** Man meldet aus Moskau: Die sehr bedeutende Firma Karl Thiel & Kop. hier, die eine Lederfabrik in Koshewniki betreibt und seit über fünfzig Jahren besteht, hat ihre Zahlungen eingestellt. Dieselbe war für ihre Artikel Lieferantin der russischen Armee. Die Passiven betragen: 1.700.000 Rubel, wovon Rußland mit etwa eine Million Rubel und das Ausland mit über 700.000 Rubel theilhaftig ist. Es wird eine Administration für die insolvente Firma eingesetzt werden.

**Gemeinde-Anleihe.** Die Gemeinde-Verwaltung der

als sie sich auf den Weg machte, um dem Rufe Lot's zu folgen. Sie war in großer Angst, daß sie Burr begegnen könnte; aber sie erreichte Lot's Haus, ohne ihn zu sehen oder zu wissen, daß seine eifersüchtigen Blicke durch das Fenster sie verfolgten.

Burr befand sich in seinem Zimmer, als Madelon das Haus seines Vatters betrat. Er begab sich zu seiner Mutter hinab; in seinen Augen lag so tiefer Schmerz, daß die Mutter erschraf.

— Was ist's mit Dir, Burr, bist Du krank? fragte sie mit ihrer ruhigen Stimme.

— Ja, ich bin krank, Mutter; ich bin todeskrank, erwiderte Burr.

Er ließ sich auf den Fußboden nieder zu Füßen seiner Mutter und verbarg sein Gesicht in ihrem Schoße, wie er es als Kind zu thun pflegte.

Sie fragte ihn nicht weiter, sondern wartete, bis er sprechen werde.

— Sie ist gerade jetzt hineingegangen, sagte er. O, Mutter, was soll ich thun!

— Du mußt Dich darein finden, sagte die Mutter, Du mußt Dich in Dein Schicksal fügen.

— Mutter, ich kann nicht! O, ich kann sie nicht jeden Tag dort mit ihm sehen! Mutter, wir müssen fort von hier. Willst Du, Mutter?

— Du vergißt Dorothy. Sie kann den Det nicht verlassen, wo ihr Vater ist.

Stadt Botofhani hat die Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe von einer Million Lei nachgesucht. Der Minister des Innern wird ein diesbezügliches Gesetzprojekt der Kammer vorlegen.

**Saatenstand in der Türkei.** Von einem Freunde unseres Blattes wird uns aus Salonik geschrieben: Die Herbstsaaten haben sehr gut überwintert und berechtigen zu den besten Hoffnungen. Die reiche Ernte des vorigen Jahres scheint auf die ackerbautreibende Bevölkerung, namentlich in Anatolien, eine außerordentlich ermutigende Wirkung ausgeübt zu haben. Die guten Preise, die promptere und billigere Befruchtung, welche die Eisenbahnen gewähren, haben die Bauern angeregt. Nach zuverlässigen Feststellungen übertrifft in Anatolien die Fläche der bisher eingefäeten, bez. für die Sommerfaat bestellten Ländereien um 20 bis 25%, in manchen Gegenden sogar um 30%, das Areal der im vorigen Jahre abgerenteten Felder. Die in Anatolien herrschenden Witterungsverhältnisse versprechen eine ebenso gute Frühjahrsbestellung, jedoch die Ernteaussichten für das laufende Jahr hier als sehr günstige betrachtet werden. Weniger gut klingen die Nachrichten aus dem Vilajet von Salonik und Monastir, der unzeitige starke Regengüsse dem Stande der Wintersaaten unzutraglich gewesen sind. Das Frühjahr läßt sich indessen gut an, und wenn diese Gegenden nicht von ganz besonderen Unbilden der Witterung noch weiterhin betroffen werden, so ist noch immer zum mindesten auf eine gute Mittelenernte zu rechnen.

**Aus unseren Weingärten.** Aus Dobesti wird uns geschrieben: Die hiesigen Besitzer von Weingärten sind jetzt stark mit dem Abziehen der Weine beschäftigt. Vom Wetter begünstigt, ist an mehreren Orten bereits mit der Bestellung der Weingärten begonnen worden. Im Laufe der vergangenen Woche wurden hier in mehreren Partien 8000 Dekaliter Wein zum Preise von Lei 1.10 bis 1.40 per Dekaliter verkauft.

**Pferdeeisenbahn.** Die hauptstädtische Gemeindeverwaltung hat der neuen Pferdebahn-Gesellschaft die Vor Konzession zum Bau einer Linie Matache - Macelar-Bierbrauerei Luther und einer zweiten durch die Mihai-Boda Straße erteilt.

**Wasserleitung.** Am 27 März findet bei der hauptstädtischen Gemeindeverwaltung die Lizitation betreffend die Kanalisierung und Einrichtung von Wasserleitungen in Privathäusern, sowie Erhaltung der Wasserleitungsrohren statt. Bekanntlich war bis jetzt die Gesellschaft für Wasserleitungs-Einrichtung von Siege mit diesen Arbeiten betraut.

**Bodencredit-Anstalt.** Die Herren Dimitrie Sturdza und Gh. Filipescu sind mit Stimmeneinheit als Mitglieder des Aufsichtsrathes wiedergewählt worden.

**Saatenstand in Ungarn.** Aus Budapest wird uns mitgetheilt: Nach den im Ackerbauministerium bis zum ersten März eingelaufenen Berichten stellt sich die landwirthschaftliche Lage Ungarns wie folgt: Im Monat Febr. herrschte ebenfalls sehr wechselndes Wetter. In einem großen Theile des Landes fiel der erwünschte Schnee, in Folge baldigen Thauwetters blieb jedoch die Schneedecke nur in den gebirgigen Theilen des Landes. Im Alfold und am rechten Donauufer herrschte so mildes Wetter, daß die Landwirthe schon am 24. Februar mit dem Acker und Säen beginnen konnten. Die Herbstsaaten beginnen zu grünen und können als zufriedenstellend bezeichnet werden. Eine Ausnahme bilden nur jene Komitate, wo die Mäuse einen Schaden angerichtet haben, so insbesondere: Bars, Neograd, Neutra, Baranya, Stuhlweissenburg, Somogy, Nedenburg, Zala, Bacs-Bodrogh, Esougrad Heves, Szolnok, Pest, Borjod, Gömör, Kis-Pont, Zips, Bels, Bihar, Szatmar, Ugocsa, Esanab, Temes, Torontal, Also-Feier und Hunyad. In einzelnen Gemeinden beträgt der durch die Mäuse und Würmer angerichtete Schaden 5 bis 25 Prozent. Neys hat fast ohne Ausnahme gut überwintert und nur hie und da zeigt sich starker Frostschaden. Von den Frühlingarbeiten erfolgt zumeist die Aussaat von Gerste und Hafer. In den Weingärten und an den Obstbäumen, die beide gut überwinterten, hat auch bereits die Arbeit begonnen. Futtermangel wird zumeist aus den oberen Gegenden gemeldet, ansonst sind nahezu überall reichliche Futtervorräthe vorhanden.

— Ich wollte, ich könnte sie auf anständige Weise verassen! rief Burr.

— Das kannst Du nicht, sagte die Mutter, da läßt sich nichts mehr machen.

— Ich weiß es, sagte Burr.

Er erhob sich und blickte zum Fenster hinaus.

— Du weißt, sagte die Mutter, wie ich von Anfang an über Madelon Hautville gedacht. Mir war sie nie recht als Gattin für Dich, und jetzt, nach ihrer unweiblichen Aufführung und ihrer Einwilligung, Lot zu heiraten, den sie nicht liebt, schon gar nicht. Da Du sie aber liebst, so wäre ich froh, wenn Du sie heiratest, wenn dies einigermaßen in anständigerweise geschehen könnte; aber es ist nicht möglich. Du weißt das so gut wie ich. Du mußt Dorothy Fair heirathen. Von allem Andern abgesehen, kannst Du schon wegen des Geldes, das Du durch ihre Heimath mit ihm verlierst nichts sagen. Du weißt, wie sie darüber denken würde.

— Verflucht sei das Geld! rief Burr.

— Burr, spricht nicht so!

— Ich kann nichts dafür, Mutter. Verflucht sei es, sage ich, und die Schwäche, die es mit sich bringt, daß ein Mann um zwei Frauen wirbt, während nur eine in seinem Herzen ist! Mutter, warum hast Du mich über diesen Punkt nicht aufgeklärt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Weizenernte im Jahre 1896. Die im Herbst des vergangenen Jahres eingetretene Steigerung des Weizenpreises hat der Meinung Raum gegeben, daß der Getreidehandel den Preis der Brodfrucht bestimmt. Diese Meinung ist eine irrige. Die eigentliche Ursache der Preissteigerung lag darin, daß die 1896er Ernte in den hauptsächlichsten Produktionsgebieten wesentlich geringer ausgefallen war und ein Minus von 75—80 Millionen Meterzentner ergeben hat, und daß auch ein Theil der 1897er Ernte zweifelhaft geworden ist, indem sowohl in Indien, als auch in Argentinien der Saatenstand sich sehr ungünstig gestaltet hatte und in Wirklichkeit die Ernten dieser beiden Exportgebiete wesentlich unter dem Mittelmaße zurückgeblieben sind. Der Umfang der Produktion, das Angebot und die Nachfrage sind entscheidend.

Nachstehende Tabelle über die Weizenernten der Welt in den letzten vier Jahren (in Tausenden von Doppelzentnern gerechnet) wird unsere Ansicht bestätigen.

Table with 5 columns: Country, 1896, 1895, 1894, 1893. Rows include Austria, Hungary, Belgium, Bulgaria, Denmark, France, Germany, Greece, Holland, Italy, Portugal, Rumania, Russia, Roumania, Serbia, Spain, Sweden-Norway, Switzerland, Turkey, Great Britain, Europe, Algeria, Tunisia, Argentina, Australia, Asia, Canada, Cape, Chili, Egypt, India, United States, and Non-European Countries.

Die Goldwährung in Japan. Aus London wird telegraphirt: Reuter's Office meldet aus Yokohama, daß das japanische Repräsentantenhaus das Gesetz betreffend die Einführung der Goldwährung angenommen hat.

Staatsdruckerei. Der Generaldirektion der Staatsdruckerei veröffentlicht im heutigen Amtsblatt die Bedingungen betreffend der am 17. Mai abzuhaltenden Lizitation wegen Lieferung von Papier, Kartons und Briefumschlägen für die Dauer von 6 1/2 Monaten.

Lizitationsausreibungen. (Mon. Offiz. Nr. 267. Staatsdruckerei, 5 April Lieferung von 300 Tonnen Coaks. Provisorische Garantie 800 Lei.

Einnahmen der Eisenbahn. Nach dem uns vorliegenden Ausweis betragen die Einnahmen der Eisenbahn in der Zeit vom 19—25 Februar Lei 4.579.155.45, gegen Lei 5.0476.679.40 im gleichen Zeitraum des Vorjahres, mithin mit Lei 468.523.95 weniger.

Il Progresso Rumeno ist der Titel einer Wochenschrift für politische Oekonomie, Industrie, Handel und Ackerbau die unter der Leitung des Herrn Ingenieur A. Giandana hier erscheinen wird. Die uns vorliegende erste Nummer dieses Blattes zeigt, daß der Herausgeber desselben die Verhältnisse des Landes genau kennt.

Getreidemarkt. Ueber die Transaktionen auf dem Getreidemarkt in Braila in der Zeit von 1/13 Januar bis zum 1/13 März, erhalten wir nachstehenden Ausweis.

Table titled 'Brailaer Getreidemarkt' with columns: Getreideart, Hekt., Gewicht, Frs., Magazin. Rows list various grain types like Weizen, Mais, Roggen, and their prices.

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 15 März 1897

Table of stock exchange rates for various locations including London, Berlin, Paris, and Vienna, listing different types of bonds and currencies.

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“. (Dienst der Agence roumaine.)

Kanea, 15. März. Infolge der Ausschreitungen der muslimännischen Bevölkerung in Heraklion haben die Konsuln die Ausschiffung der gemischten Detachements gefordert. Die Admirale und die Konsuln haben die Absicht, eine Proklamation betreff der Autonomie Kretas zu erlassen.

Paris, 15. März. Die griechische Gesandtschaft hat der „Agentie Havas“ ein Dokument überreicht, welches Briefe der Insurgenten an den Admiral Keined enthält, welche den Beweis erbringen, daß der letztere die Kretenser von dem Entschlusse der Großmächte bezüglich der Autonomie Kretas in Kenntniß gesetzt habe.

Athen, 15. März. (Abgeordnetenhaus.) Der Kriegsminister legt ein Gesetzesprojekt auf den Tisch des Hauses, demzufolge eine philhellenische Legion aus Fremden formirt wird.

Köln, 15. März. Man meldet der „Kölnischen Zeitung“ aus Kanea, daß der Kaimakan von Selino, nicht aber die muslimännische Bevölkerung dieser Stadt die Erklärung abgegeben hat, daß die bevorstehende Okkupation Kretas durch europäische Truppen ein freudiges Ereigniß sei, in der Hoffnung, daß die letztern kräftig genug seien, die Moslims in ihren rechtmäßigen Besitz zu setzen und ihr Eigenthum zu schützen.

Paris, 16. März. (Abgeordnetenhaus.) Herr Goblet interpellirte die Regierung über die kretensische Frage und meint, daß Frankreich, bei den Zwangsmaßregeln gegen Griechenland sich nicht betheiligen dürfte. Herr Delajosse beklagt es, daß Europa die Integrität der Türkei erhalten will, und schlägt die Einberufung einer europäischen Konferenz vor. Herr Hanotaux erklärt, daß die Mächte sich über nachstehende Punkte geeinigt haben. Autonomie der Insel Kreta unter Oberherrschaft des Sultans. Rückberufung der griechischen Truppen, die sich in Kreta befinden. Rückberufung der türkischen Truppen, außer jenen, die an bestimmten von den Mächten besetzten Ortschaften konzentriert sind, und zwar zur Sicherung und Erhaltung der Ordnung. Jede der sechs Mächte werden die bereits gelandeten Abtheilungen durch 5—600 Mann verstärken. Wenn Griechenland die Truppen des Obersten Vassos nicht zurückziehen sollte, so werden sofort Zwangsmaßregeln getroffen und die Blokade Kretas strengstens durchgeführt werden. Für den Nothfall sind die Admirale ermächtigt, diesen oder jenen kontinentalen Punkt Griechenlands zu blokieren. Die Wahl wird den Admiralen überlassen. Herr Hanotaux ist der Ansicht, daß die Enthaltung Frankreichs nicht günstig sein würde. Die schwebende Angelegenheit würde dann ohne Frankreich geregelt werden, gewiß aber gegen die Interessen desselben. Die Richtschnur, die die Regierung der Kammer vor schlägt, ist, dahin zu wirken daß die Ordnung auf Kreta wieder hergestellt und der Frieden erhalten werde. Die Regierung erwartet vertrauensvoll die Zustimmung der Kammer. (Beifall). Herr Millerand bedauert, daß Zwangsmaßregeln gegen Griechenland getroffen werden. Herr Meline sagt, daß es unklug wäre, eine Erbschaftstheilung vorzunehmen, die einen allgemeinen Krieg herbeiführen könnte. Aus diesem Grunde muß Europa die Annexion Kretas seitens Griechenlands verhindern. Die Uebereinstimmung der Mächte ist das einzige Mittel, um dem Sulttan die nöthigen Reformen, ohne welche das türkische Kaiserreich zu Grunde gehen würde, abzunöthigen. Der Ministerpräsident weist die Nothwendigkeit eines schnellen Vorgehens und die Unzutrümmlichkeiten einer Sonderpolitik nach. (Beifall) Herr Jaures wirft den politischen Männern Frankreichs vor, daß sie die russische Politik und nicht die französische befolgen. Man betrüge Frankreich über die französisch freundlichen Gefühle des Grafen Murawiew. Hanotaux und Meline protestiren gegen diese Behauptung. Jaures wird zur Ordnung gerufen. Die Debatte wird geschlossen.

Die Kammer verwirft mit 447 gegen 173 Stimmen die Tagesordnung des Herrn Goblet und ertheilt der Regierung ein Vertrauensvotum mit 356 gegen 143 Stimmen.

Sofort nach dem Vertrauensvotum der Kammer sind nach Toulon Befehle ertheilt worden, ein Infanteriebataillon von 450 Seelenten zur Verstärkung der in Kreta gelandeten Truppen zu befördern.

London, 15. März. Man meldet der „Times“ aus verlässlicher Quelle, daß die Blokade von Kreta heute beginnen werde.

Rom, 15. März. Die „Agentie Stefani“ sagt, die Admirale hätten den Auftrag zur Blokade von Kreta erhalten. Man versichert, daß die Blokade der griechischen Häfen nur dann erfolgen werde, wenn sich die in Kreta als unzureichend erweist. Die griechische Eskadre wird aus den kretensischen Gewässern zwangsweise hinausbefördert werden, wenn sie sich weigern sollte, freiwillig abzugeben.

Kanea, 15. März. Major Bor hat seine Thätigkeit eingestellt. Er hat sich an Bord des englischen Panzerdampfes „Revanche“ begeben.

Belgrad, 15. März. Eine Bande Arnauten ist auf serbisches Territorium bei Raschka getreten, doch wurde sie durch die Grenztruppe zurückgeworfen. Ein Armenier wurde getödtet.

London, 15. März. Der Marquis von Salisbury hatte eine Unterredung mit dem Herzog von Connaught.

San Miniato, 15. März. Graf Guicciardini, Minister für Ackerbau, Industrie und Handel, hielt eine Rede vor seinen Wählern und erklärte, daß die Verbindung Kretas mit Griechenland gewiß ein Ideal sei, daß aber niemand den europäischen Frieden für einen geringeren Vortheil halten werde. Italien ist und bleibt im europäischen Konzert für die Erhaltung des Friedens.

Wien, 15. März. Die Reichsrathswahlen in den Landbezirken ergaben folgendes Resultat: Niederösterreich: 7 Antisemiten, 1 Deutschnationaler; Oberösterreich: 7 Konservative; Schlesien: 2 Deutschnationale und 1 klerikaler Pole; Mähren: 8 Junggehehen, 2 Deutschnationale und 1 Antisemit; Kärnten: 3 Deutschnationale und 1 klerikaler Slave; Krain: 5 Konservative; Salzburg: 2 Konservative.

Czernowitz, 15. März. Die Wähler des Kollegiums der Großgrundbesitzer wählten in den Reichsrath ihre 3 früheren Abgeordneten wieder.

Graz, 15. März. In der Stichwahl des Kollegiums des allgemeinen Stimmrechts wurde der sozialdemokratische Kandidat mit 21047 Stimmen gewählt. Der katholische Konservative Gutzjahr erhielt 18134 Stimmen.

Uemberg, 15. März. Die Volksmenge, welche die Ankunft der in Davidow verhaftet gewesenen Wähler erwartete warf Steine gegen das Polizeigebäude und zerschlug die Fenster. Truppen trieben die Menge auseinander. Acht Manifestanten und fünf Polizisten wurden verwundet. Die Ordnung ist wiederhergestellt.

Letzte Nachrichten.

Wir erfahren von zuverlässiger Seite aus Orsova, daß ein an eine hiesige Gesandtschaft adressirtes Postpaket mit hochwichtigen diplomatischen Schriftstücken auf der Strecke Budapest-Orsova verloren gegangen ist. Der Abgang des Pakets ist in Orsova konstatiert worden.

Griechenland der Redaktion.

H. B. Ihre Notizen über Quintilian haben wir seinerzeit erhalten, aber nicht verwendet, ebenso wenig wie Ihre Erklärungen des Namens „Tell.“ Sie sehen, wie beschränkt wir im Raume unseres Blattes sind. Wir vermögen nicht einmal alle Tagesneuigkeiten zu fassen und Sie begreifen, daß wir doch unmöglich noch ein Stück Papier an unser Blatt anleben können. Auf unseren Tischen harren schon monatelang eingefendete Manuskripte ihrer fröhlichen Erledigung. Den meisten freilich wird es vergeblich gelingen.

„Jedenfalls.“ Annonce für einmal Lei 10.

Hotel Sugo in Braila.

Dieses Hotel mit Kaffeehaus, Restauration und großem Weinkeller, vollständig möblirt Service und Wäsche, ist von Sft. Gheorghe 1897 zu verpachten.

Reflektanten auf dieses in Centrum der Stadt gelegener und eines guten Rufes sich erfreuenden Hotels, wollen sich an den Besitzer Ph. Sugo, Hotel de France in Bukarest um nähere Details wenden. 230 — 1

Henriette Weissenberg. Josef Haffner. Verlobte.

Galatz. Bukarest.

Statt jeder besonderen Anzeige.

228—1

Unterhaltungs-Anzeiger

- Circus C. Sidoli: Jeden Abend Große Vorstellungen
Restaurant Dimitrescu: Täglich Kapelle Dimitrescu
Colossal Gypter: Konzert der italienischen Kapelle „Agolini“
Klister Luther: Dienstag, Donnerstag und Sonntag Militärs Konzert.

Calea Rahovei No. 151

Bragadiru-Saal

Calea Rahovei No. 151

Jeden Abend von 8 bis 1/2 12 Uhr  
Großes Orchester-Konzert

unter der Leitung des Herrn Professor Rudolf Peters  
Entrée 50 Bani pr. Person

Die Gesellschaft der „Neuen Tramway“ verabsolgt Umsteigarten auf allen Linien für den Bragadiru-Saal und läßt ihre Wagen bis 12 Uhr Nachts in der Richtung dahin verkehren. 262 93

Freitag

HIGH-LIFE-ABEND

Entrée pr. Person 1 Lei

Sonntag von 4 bis 6 Uhr Nachmittags  
Großes

Promenade-Konzert

Entrée 50 Bani pr. Person

Kurs-Bericht vom 16. März u. St. 1897

Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' prices for various securities like Municipal-Oblig., Rente Amort., Cred. fone. rural, etc.

„De Inchiriat“-Zettel  
stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buf. Tagblatt“

Lehr-Zeugnisse  
stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buf. Tagbl.“

Makulatur-Papier  
per Kilo. 60 Cts. verkauft die Adm. „Buf. Tagblatt“

Vereinigung der Reichsdeutschen zu Bukarest.

Sonnabend den 8./20. März 1. Jahres  
Abends 8 1/2 Uhr findet im Colosseum Oppler die Gedenkfeier des 100-ten Geburtstags Kaiser Wilhelm I.

statt. Wir beehren uns zur Teilnahme an derselben die hier weilenden Deutschen und deren Angehörige sowie alle Verehrer des verewigten Kaisers ergebenst einzuladen. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei Ph. Haas & Söhne für 1 Person zu Lei 2. — für eine Familie zu Lei 4 zu haben. Der Vorstand.

Erste Wechselstube  
Isac M. Levy Ssor.  
»zur Börse«  
gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscani No. 10 vis-à-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Grand Etablissement Hugo  
Deutsches Theater  
Dienstag 16. März u. St. 1897.  
Doctor Klaus  
Luftspiel in 5 Acten von Ad. Patonge.  
Anfang 8 1/2 Uhr abends.  
Preise: Loge Lei 25. Fauteuil Lei 6. 1. Sperrst. Lei 4. — 2. Sperrst. Lei 3. Entrée Lei 2.  
Duzendkarten für 12 Abende:  
Loge Lei 200. Fauteuil Lei 50. — Sperrst. Lei 55. 2. Sperrst. Lei 55.

Königlich rumänischer Circus  
Königlich rumänischer Circus  
Eigentümer u. Dir. Cesar Sidoli.  
Donnerstag, 6. März 1897.  
Ganz neues Programm  
Angekommen neue Künstler

Fremdenliste  
Grand Hotel de France: Bleibtrei, Remy, Popp, Korb, Wien, Braunstein, Draila, Domanca, Piteschi, Ivanovici, Giurgiu, Schram, Orschova, Dorin und Frau Galaz, Deutsch, Budapest, Vescu, Craiova.  
Grand Hotel Regal: Malaga, Galaz, Orleans, Jofschan, Langa, Jofschan, Makidarescu, Craiova, Georgescu, Constantza, Bozeteveaili, Budapest, Arton, Ploieschi, Codrescu, Calarasi, Costandinescu, Dragaschan, Mme. Adimescu, R. Valcea, Fortenescu, Constantza

THEATERBOULEVARD  
(Palais Eforie).  
Donnerstag den 6. März 1897.  
Gröfning  
Damenbataillon  
Das Programm der Gröfning wird separat bekannt gegeben.  
Preise der Plätze: Loge Baignoir Lei 40. — Loge Bel-Étage Lei 30. — Refektorierstuhl Lei 8. — I Platz Lei 5. — Promenoir Lei 3.  
Billets sind zu haben an der Theaterkasse von jetzt ab täglich von 10—12 und von 4—6 Uhr Amt. 208—8

Neben der Staatsdruckerei.  
Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches MUSEUM  
verbunden mit GROSSEM PANORAMA von Eduard Braun.  
Neu!! Eingetroffen ins Museum Neu!!  
Braun.  
Die schöne Galatea der unter Wasser sprechende Kopf. Electra die in der Luft fliegende Jungfrau.  
Vorstellung stündlich von 3 Uhr nachm. bis 10 Uhr abends  
Und verschiedene andere Neuigkeiten.  
Alles zu sehen für 50 bani Entrée pr. Person, 1. Platz 75 bani.  
Kinder zahlen die Hälfte.  
Um zahlreichen Zuspruch bittet 157—24  
ED. BRAUN.

Dr. Alexander Cobilovici  
von der medizinischen Fakultät in Paris.  
Innere und syphilitische Krankheiten.  
Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten.  
Geburtsheifer  
Consultationen von 2—3 Uhr Nachm.  
559 74 Strada Carol 18.

Dr. J. Braunstein  
Gewesener Prof.-Assistent in Wien, und Chef-Arzt der Klinik für Mund- u. Zahnkrankheiten in New-York. Seit 19 Jahren Spezialist für Hals-, Mund-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten. 198—8  
Schmerzloses Ausziehen der Zähne und Wurzeln mit unschädlichen Mitteln, deren Gebrauch den Zahnärzten verboten ist. Heilung des Geruches aus dem Munde.  
Konsultation Str. Colței Nr. 14 von 8—9 und 3—5.

Ein großes mech. Atelier mit Dampftrieb  
für Eingewäscherei, Theil eines Grundstückes in der Str. Isvor No. 56 Bucarest. ist sammt Stallungen, Magazinen, Remisen etc.  
zu verkaufen.  
Das Grundstück hat Wasserleitung und Canalisirung. Zu verkaufen ist auch ein großer Platz von 2100 m.  
Interessenten wollen sich in Str. Covaci No. 3 Bucarest melden. 197—4

Musikprofessor  
Componist, gefähig in Oesterreich für Musik, Theorie, und Gesang. Der schon das 4. Jahr an einem Liceum in Rumänien als solcher angestellt ist, wünscht in einer größeren Stadt im Lande sich a nsässig zu machen, Unterricht im Clavier, Violin, Gesang und Orgel zu erteilen für Anfänger und Vorgeschrittene. Die besten Zeugnisse, Empfehlungen, Bedankungsbriefe und Compositionen stehen zur gefälligen Ansicht. Städte, Musikvereine oder Familien wo ein tüchtiger Lehrer, Dirigent oder Kapellmeister fehlt, werden gebeten Ihre diesbezüglichen Anträge unter Chiffre „Musikprofessor“ an die Adm. des Blattes zu richten. 225—1

Tüchtiger Lithograph  
Schrift- und Gravurarbeiten leistend findet Stellung. Off. mit Muster zu richten an S. Rosanes und Coenca Varna, Bulgarien. 228—1

Sanatorium Schlachtensee bei Berlin  
Kur „u. Wasserheil“ Anstalt. Gesamtes Naturheilverfahren auf wissenschaftlicher Grundlage. — 2. Approb. Aerzte.  
217—2 Dr. Rich. Cramer.

Zwei Lehrburschen  
mit etwas Schulbildung, Deutsche vorgezogen, finden per sofort Aufnahme in den Gärtnereien  
Theofil Scheidegger  
Str. Epurilor 13. 229—1

Nach kurzem Gebrauch unentbehrliches Zahnputz-Mittel.  
Schönheit der Zähne.  
Neue amerikanische Glycerin-Zahn-Crème (sanitätsbehördlich geprüft).  
Kalodont  
F. A. SARG'S Sohn & Co, Wien,  
t. l. Hoflieferanten.  
Zu haben in Bucarest in den Droguerien: Die Zamfirescu M. Economu & C., Mihail Stoenescu, Jón Tetzu und den hauptsächlichsten Apotheken, ferner bei Herrn Gustav Rietz, Strada Carol I Josef Schückerle Strada Lipscani; in Ploescl in den Apotheken der Herren Carl Schuller Nackf. und A. Ziegler; in Braila bei Herrn Anton Drummer Apotheker; in Galatz bei Herrn S. Hofmann; in Jassy bei Herrn Frați Konyá Apotheker in Craiova bei Herrn S. Lazar Benvenisti und Herrn Frați Filip Lazar in Pitesti bei Herrn Ernst Schiel Apotheker; in Caarași bei Herrn Friedrich Türk Apotheker; in Bacau bei Herrn Racovița Apotheker.  
Man verlange ausdrücklich „SARG'S KALODONT“ und habe sich vor bereits in den Handel gebrachten werthlosen Nachahmungen General-Depôt für Rumänien bei Herrn Victor Kubesch, Bukarest, Str. Dómaei No. 16 im Hof.

